
Kultur 11

KONZERTREFLEX

Petrus-Kirche: Violine licht und tosend

Von Werner Bodendorff

Kiel. In solch zartem Schmelz und atemberaubender Technik hört man Mozarts *Violinkonzert G-Dur KV 216* selten. Im 4. Mozart-Konzert der Musikfreunde Kiel erlebten die Zuhörer in einer fast ausverkauften Petrus-Kirche mit dem Philharmonischen Orchester und dem Solisten Michael Erxleben eine Sternstunde der Violininterpretation. Obwohl gerade dieses Werk zum Standardrepertoire eines jeden aufstrebenden Geigers gehört und bisweilen recht lieblos abgenudelt wird, versprühte es dort jugendlichen Charme und unbekümmerte Frische, gepaart mit mitreißender Musikalität. Erxleben verstand es, sich mit seiner himmlisch tönenden Geige, welche er mit barockem Bogen leicht-duftig strich, vom übrigen Klangkörper abzuheben, sich in die Tutti aber auch geschmeidig einzufügen. Beseelter konnte der langsame Satz kaum sein, so dass sich der Himmel kurz zu öffnen schien. Und die von den flehend-zärtlichen und lichten Tönen entrückten Philharmoniker, die kammernusikalisch sehr behutsam agierten, trugen zu die-

ser wunderbaren Atmosphäre wesentlich bei. Auch der Finalsatz behielt die feinsinnig begeisternde Akkuratessse, und Erleben zeigte sowohl hier seine Kunst des virtuosen Spiels als auch in der Zugabe, in welcher er die äußerst schwierig zu spielende Bearbeitung aus der *Partita in a-Moll für Traversflöte BWV1013* von Bach sehr gewandt zu Gehör brachte.

Den gewonnenen Schwung nahm Erleben daraufhin in Schuberts 2. *Sinfonie B-Dur D 125* beflügelt mit. Das von Streichern zu Recht nicht gerade geschätzte, dennoch recht fortschrittliche und teils exzessive Werk des 18-Jährigen birgt einige Fallen, besonders wenn die „Allegro vivace“ mit „orkanartig brausend“ übersetzt werden. Klar können die technisch sehr versierten Streicher ihre geschwind dahinflirrenden Achtel sicherlich noch eiliger spielen – aber die Musik geriet insgesamt zu atemlos und gehetzt. Von „himmlischen Längen“ konnte auch mit Blick auf die fehlenden Wiederholungen in den getriebenen Eckätzen nicht die Rede sein. Mit schier ungebremstem Elan forcierte Erleben die Tempi bis an die Grenze des Möglichen, die Klarheit und Balance im sonst glänzenden Zusammenspiel zwischen Streichern und Bläsern verlor sich im tosenden Unge-stüm. Wahrlich brausend.